

Keine Experimente

Von Ralf Müller

Genau einen Monat nach der Landtagswahl hat Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) am Mittwoch sein neues Kabinett vorgestellt. Das ist schon mal eine respektable Leistung, die anerkannt werden muss. Die größte Überraschung dabei: Es gibt keine Überraschungen. In seinem 17-köpfigem Regierungsteam für die nächsten fünf Jahre finden sich gerade einmal drei neue Köpfe.

Es ist noch nicht lange her, da hatte Söder das Ziel vorgegeben, wenigstens im CSU-Teil seines Kabinetts Parität zwischen Männern und Frauen herzustellen. Davon hat er sich weiter entfernt, indem er Europaministerin Melanie Huml durch Eric Beißwenger ersetzte. Um die CSU-Frauen ein wenig zu beruhigen, stattete er die Sozialministerin und Vorsitzende der Frauen-Union Ulrike Scharf mit dem Zusatzamt einer stellvertretenden Ministerpräsidentin aus, was nicht wirklich einen Ersatz für einen Kabinettsposten darstellen kann.

Nicht zu beschönigen ist auch der

Umstand, dass Veränderungen in den Zuständigkeitsverteilungen sachlich Unfug sind. Gemeint ist die Zuweisung der Kompetenzen für das Jagdwesen und den Staatsbetrieb „Bayerische Staatsforsten“ an das von Hubert Aiwanger geleitete Wirtschaftsministerium. Dass Aiwangers Gegenspielerin Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber dafür die Zuständigkeit für Tourismus, einen klassischen Wirtschaftszweig, erhält, hat mit Pokerspielen zwischen Söder und Aiwanger, aber nicht mit Sacherwägungen zu tun.

Mit dem Großteil des Regierungsteams weiterzumachen stimmt im Übrigen ganz mit dem Geist des Koalitionsvertrags überein, dem auch Wohlmeinende keinen sonderlichen Reformeifer nachsagen können. Überspitzt formuliert: Ein „Weiter so“-Kabinett arbeitet in den nächsten fünf Jahren ein „Weiter so“-Programm ab. Darüber kann man sich empören oder aber akzeptieren, dass die große Mehrheit der Wähler nun einmal „keine komischen Überraschungen“ haben wollte, wie Freie-Wähler-Fraktionschef Florian Streibl formulierte.